

1. Mose 28, 10-22, Predigt in Hessental am Sonntag, 9.9.2007  
(Pfarrer Hartmut Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in 1. Mose 28, 10-22, ich möchte ihn heute nicht am Stück lesen, sondern abschnittsweise zur Predigt. Hören Sie zuerst Verse 10+11:

*Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen.*

Da lag Jakob nun. Vieles wird ihm durch den Kopf geschossen sein. Musste es denn alles so kommen? War er etwa allein schuld daran? Die Sonne ist untergegangen, alles war Nacht. Außen, aber auch in ihm.

Mutter Rebekka hat erzählt, dass er und sein Zwillingbruder Esau schon immer völlig verschieden gewesen seien, mehr noch: sich schon immer gestritten hätten. Schon im Mutterleib. Erschwerend kam hinzu, dass ihn die Mutter besonders ins Herz geschlossen hatte, der Vater aber viel mehr an Esau hing. Ach die Sache war einfach verkorkst. Esau war eben der Erstgeborene, aber er, Jakob, war schlauer. Einmal hatte er seinem Bruder das Versprechen abgetrotzt, dass dieser ihm das Erstgeburtsrecht überließe. Freilich hatte er, Jakob da schon getrickst, oder besser gesagt, die richtige Gelegenheit am Schopf gepackt: Esaus Magen knurrte, dass er selber es hören konnte, und er hatte gerade ein herrliches Linsengericht zubereitet, dessen Duft Esau schwach werden ließ. Aber ist man auch so

dumm, dass man für ein Essen alles hergibt? Esau war eben so.

Jetzt war es wieder ähnlich gewesen. Er, Jakob, war wieder schlauer gewesen. Freilich hatte ihm auch diesmal Mutter Rebekka geholfen, Esau war wieder ausgetrickst. Er, Jakob, hatte den Erstgeburtssegens des Vaters empfangen.

Aber diesmal musste er abhauen. Womöglich ein für allemal. Hatte er jetzt gar alles verloren? Wandelt sich nun der Segen in Fluch? Denn dass Gottes Segen nicht automatisch wirkt wie eine Zauberformel, das wusste er. Obwohl er die späteren biblischen Geschichten noch nicht kennen konnte, z.B. die von Bileam, der einen Segen sagen wollte, aber durch höhere Fügung kam eben ein Fluch heraus. Jakob wusste, dass es jetzt beim Erstgeburtssegens zumindest von seiner Seite her nicht mit rechten Dingen zugegangen war. Wenn er ehrlich war: er hatte betrogen.

Aber musste es denn nicht so kommen? Warum nur hatten seine Eltern ihm diesen blöden Namen gegeben: Jakob – Betrüger. Was hätte bei solchen Voraussetzungen auch aus ihm werden sollen? Sein Leben war eben verkorkst.

Hatte Gott das alles so gefügt? Ach Gott – gibt es Gott überhaupt? - Irgendwann schlief Jakob ein.

So geht der Bibeltext weiter (Verse 12-15): *Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden,*

*und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.*

Traum oder Wunschtraum? Manchmal weiß man wirklich nicht, ob Gott lebt, oder eben doch die Ausgeburt menschlicher Wunschvorstellungen ist.

Aber eins ist klar: Jakob hätte sich Gott völlig anders vorgestellt. Gerecht – so dass er keine Chance mehr gehabt hätte. Sollte Gott ihn, den Betrüger-Jakob, segnen?

Aber womöglich ist dieser Traum doch ein Einfall Gottes. Ich bekomme eine Ahnung von Gott, der völlig anders ist als ich es mir zusammenreime. Dieser Gott sprengt meine Vorstellung. Aber warum? Warum spricht Gott diesem Jakob-Betrüger seinen Segen zu? Geht es letztlich um ihn, oder um mehr? So hatte der Herr gesagt: *durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.* Alle Geschlechter. Auch das Geschlecht des Esau. Kennt dieser Gott überhaupt Grenzen? Grenzen seines Segens?

Faszinierend ist aber schon, dass Gott auch und gerade mit diesem Jakob seine Geschichte entwickelt. Durch ihn und seine Nachkommen segnet Gottes.

Braucht Gott einen wie Jakob? Brauchte Gott Leute wie uns? Natürlich könnte Gott auch anders. Natürlich bräuchte uns Gott nicht. So denke ich zumindest. Aber er macht nicht ohne uns. Er ruft uns, er will mit uns und durch uns Menschen, auch mit verkorksten Menschen, seine Geschichte machen.

Erstaunlich, dieser Gott.

Träume machen aufmerksam auf das Besondere im Drunter und Drüber des Alltags, Träume unterbrechen den Alltag der Äußerlichkeiten und der Geläufigkeiten und haben ihre Bedeutung. Dieser Traum Jakobs verändert die Sicht der Welt und damit auch die Welt. In diesem Traum steckt die Erfahrung der Wirklichkeit Gottes.

Aber alles ist anders als wir Menschen es uns vorstellen. *Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst*, so hatte Gott zu Jakob gesagt. Viele von Ihnen kennen die Geschichte und wissen, wie es weitergeht: wie Jakob von Laban über den Tisch gezogen wird und um Jahre, um wertvolle Jahre seines Lebens betrogen wird. Aber so läuft es eben. Auch Jakob bleibt ein Trickser: am Ende seiner Zeit bei Laban, als es um das Erbe, um den Besitz ging. Ob Gott das im Einzelnen alles so gewollt hat? Oder geht es gar nicht darum? Sollen wir manche Wege eben selber verantworten?

Entscheidend ist, dass Gott da ist, uns behütet auf unseren Wegen. Manchmal sind es eben unsere Wege: *ich will dich behüten, wo du hinziehst ...* – Gott lässt uns nicht hängen, er lässt uns nicht allein. Freilich ist es besser, wenn wir fair mit-einander umgehen, freundlich, eben so, dass auch andere leben können, gut leben können. Das ist unsere Aufgabe. Aber Gott macht seine Zusage nicht abhängig von unserer Moralität.

Einfach wurde das Leben des Jakob nicht. Biblische Geschichten gehen in der Regel nicht glatt, laufen nicht auf ein seichtes happy-end hinaus. Das mag es im Film geben. Das Leben ist meistens komplizierter.

Mein ältester Sohn hat sich diese Ferien ein wenig geärgert über das Ende des letzten Harry-Potter-Bandes, den es ja erst auf Englisch gibt. Nach den tausenden Seiten steht da am Ende: „All was well“ – alles war gut. Das ist ihm zu glatt, zu flach als Schlusspunkt. Hätte man nicht einen markanteren Schluss finden können? „All was well“ – das ist zu wenig. Weil das Leben viel komplizierter, mehrschichtiger ist. Manchmal eben auch befremdend oder unverständlich.

Biblische Geschichten sind normalerweise nicht glatt, weil der Gott der Bibel eben manchmal auch befremdlich bleibt, anders als wir's meinen. Nahe und doch anders. Aber er lebt.

Es fehlen noch die Verse 16-22 unseres Textes:

*Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel; vorher aber hieß die Stadt Lus.*

*Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein. Und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Steinmal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.*

Jakob will diese Erfahrung Gottes, diesen Traum mitnehmen und wirken lassen. Nach dem, was er geschaut hat, kann er

nicht einfach weitermachen, sondern jetzt möchte er antworten. Er tut dies zweifach: einerseits mit diesem Steinmal. Für ihn wird so die Erfahrung mit Gott greifbar, festgemacht. Der Traum könnte sich verflüchtigen, der Stein steht da. An diesem Stein kann er seine Begegnung mit diesem Gott festmachen, für sich, aber auch wenn er anderen davon erzählt. Und auch das hat er – sonst würden wir diese Geschichte ja gar nicht kennen.

(Hinweis auf Abendmahl – Glaube wird spürbar festgemacht)

Zweitens nimmt er sich etwas vor, für sein ganzes Leben: *und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben*. Da wird Religion wirklich spürbar.

Beim Geld, so sagt man, hören viele Freundschaften auf. Faszinierend, dass bei Jakob beim Geld nicht einmal die Religion aufgehört hat. 10% - das ist spürbar, das ist viel. Jakob hatte es so wenig übrig wie wir.

Ich möchte die 10% nicht zum Gesetz machen. Für viele sind sie als biblische Richtschnur ein bewährtes Maß. Ich kenne auch Menschen, für die 10% eigentlich zu viel waren; kürzlich bekam ich von einer Familie in den Jahren nach dem Krieg erzählt, wo die Kinder wirkliche Not litten, weil der Vater – für sie als gesetzlich empfunden, und ohne dass das in der Familie gemeinsam verantwortet worden wäre – streng den Zehnten gab. Mit dem Zehnten soll Not gelindert werden, nicht Not verursacht. - Wertvoll ist mir, dass bei Jakob sein Glaube da nicht aufhörte, wo es um den Besitz ging. Er hat eine Richtschnur gefunden, die seiner Beziehung zu Gott entsprach. Darauf kommt es an, auch bei uns: dass wir in unserem Leben dem entsprechen und antworten, wie wir Gott erfahren.

Jakob bekannte: ... *so soll der Herr mein Gott sein*. Das ist entscheidend, damals für Jakob, heute für uns. Amen.